Nr. 429 ♦ 39. Jahrgang
Ausgabe B Nr. 208

Abend-Ausgabe

3 Mark

Bezugspreis:
Für den Monat September 200.— M. voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, sowie Oesterreich und Luxemburg 288.— M., für das übrige Ausland 382.— M. Postbestellungen nehmen an Belgien, Dänemark, England, Estland, Finnland, Frankreich, Holland, Lettland, Luxemburg, Oesterreich, Schweden, Schweiz, Tschecho-Slowakei und Ungarn.
Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit", der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt" und der Beilage „Siedlung und Kleingarten" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts
Berliner Volksblatt
Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Nonpareillezeile kostet 40.— M. Reklamezeile 150.— M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 12.— M. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10.— M. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 7.— M., jedes weitere Wort 5.— M. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familien-Anzeigen für Abonnenten Zeile 15.— M.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—295 und 2506—2507

Montag, den 11. September 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Verlag, Hauptexpedition u. Inseraten-Abteilung: Dönhoff 2506—2507

Die neue Reparationskrise.

Reden Wirths und Poincarés.

London, 11. September. (WTB.) „Times" meldet aus Brüssel, daß die Abreise der belgischen Delegierten aus Berlin nicht als ein endgültiger Abbruch der Verhandlungen angesehen werden dürfe. Die belgischen Delegierten seien zurückgekehrt, um sich mit ihrer Regierung zu beraten. Ministerpräsident Theunis werde die Frage einem morgen stattfindenden Ministerrat unterbreiten.

Paris, 11. September. (TU.) In Brüssel faßt man die Entwicklung der Lage folgendermaßen zusammen: Die belgische Regierung wird heute, Montag, nach ihrer Rückkehr aus Berlin die Delegation anhören und daraufhin sofort von der deutschen Regierung die Hinterlegung einer Goldsumme in einer ausländischen Bank verlangen, und für den Fall, daß Deutschland dies verweigern sollte, sofort der Wiedergutmachungskommission die ganze Sache unterbreiten, die daraufhin ein freiwilliges Verschulden Deutschlands feststellen wird. In gewissen Kreisen ist man in Brüssel der Ansicht, daß die Regierung vorläufig nur eine Goldhinterlegung für die Fälligkeitszahlungen vom 15. August und 15. September, also 100 Millionen Goldmark im ganzen, werde verlangen können und daß, da die belgische Regierung alles getan habe, um die Sache auf persönlichem Wege zu regeln, es jetzt an der Zeit sei, energische Maßnahmen zu ergreifen, um Deutschland zur Zahlung zu zwingen.

Fischer und Bergmann in Paris.

Wie die „P. P. N." hören, werden die Staatssekretäre Fischer und Bergmann heute nach Paris abreisen, um nach dem Scheitern der Verhandlungen mit Belgien der Reparationskommission auf Anfragen zur Verfügung zu stehen, falls diese die Lösung des Reparationsproblems wieder in die Hand nimmt.

•

Am gestrigen Sonntagnachmittag fand im Anschluß an die Veranstaltung des oberschlesischen Hilfsbundes im Staatlichen Opernhause ein Empfang beim Reichspräsidenten statt. Erschienen waren die Reichs- und die preußische Regierung, der Vorstand des oberschlesischen Hilfsbundes und Vertreter von Wirtschaft, Handel, Industrie und Presse. Der Reichspräsident dankte dem Hilfsbund für seine Arbeit und gab ihm die besten Wünsche auf den Weg. Der Oberpräsident Bitta dankte dem Reichspräsidenten für die tatkräftige Förderung der Ziele des Bundes. Regierungspräsident Brauweiler, Oppeln, gab eine kurze Darstellung von den Zielen und Aufgaben des Hilfsbundes. Handelsminister Siering sprach über die Pläne der preußischen Regierung für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Oberschlesiens, Landwirtschaftsminister Wendorf über den landwirtschaftlichen Wiederaufbau.

Darauf führte

Reichskanzler Dr. Wirth

nach einigen Worten der Ueberleitung zur äußeren Politik aus:

Geehrte Herren! Ein Problem, das angeschnitten worden ist, gibt uns seit Monaten und Jahren tief zu denken. Es ist das große Problem, wie Reich, Staat, Gemeinde als bureaukratische Organisation das Herz des Bürgers gewinnen können. Das ist die Aufgabe für die deutsche Republik, das ist die Aufgabe auch für die Länder und für die Gemeinden. Wir alle, die wir hier beisammen sind, wir müssen, wenn wir einmal aus diesem ewigen Stürmen herauskommen — es arbeitet ja jeder von Ihnen, wie wir ja alle, unter Dampf; erschöpft sinken wir mitunter hin, erdrückt von der großen Fülle der Aufgaben, die in den wenigen Stunden und Tagen über uns hereinstürmen, — aber kommen wir einmal — vielleicht ist doch der Tag nicht fern — zur ersten ruhigen Minute des Nachdenkens, dann bitte ich zu bedenken: das Schicksal des deutschen Volkes hängt davon ab, ob es uns glückt, die Herzen der deutschen Staatsbürger für den großen Gedanken des Reiches und der Länder und ihrer Zusammenarbeit zu gewinnen.

Ueber allen Problemen aber ist das große Problem das vorherrschende:

die Rettung der deutschen Nation.

Dieses Rettungswerk ist noch nicht abgeschlossen. In zähem Ringen müssen wir das größte aller Probleme auf der Weltbühne vorwärts schieben. Das ist jenes Problem, das den Namen Reparationsproblem trägt, das aber viel tiefer und weiter geht; das ist jenes große Problem, den Gedanken des Wiederaufbaus Europas und der Welt aus den Händen der Rachepolitiker hinüberzutragen auf ein Gebiet, wo nüchterne, wirtschaftliche Erwägung die Vorherrschaft hat. In dieser großen Frage sind wir vorwärts gekommen. Gewiß treten Rückschläge ein. Auch gestern haben Sie es gesehen, daß der Gedanke mitunter wieder verdunkelt wird, am Verhandlungstisch zu ökonomischen Möglichkeiten zu kommen.

Was helfen uns Schatzwechsel, die nur sechs Monate Laufzeit haben, die, wenn wir von jetzt ab rechnen, im Februar nächsten Jahres in der schwierigsten Zeit vielleicht unsere Währung endgültig erdrücken könnten? Noch einmal sind es politische Erwägungen einer der alliierten Regierungen, die sich an den Buchstaben der Entscheidung der Reparationskommission klammern und behaupten, man könne über das, was die Reparationskommission entschieden hat, nicht hinausgehen. Noch einmal sind

bei der belgischen Regierung die politischen Erwägungen vor die ökonomischen getreten.

Wir brauchen deshalb nicht zu verzagen; denn nur das, was ökonomisch noch möglich ist, wird vom deutschen Lande und von der deutschen Wirtschaft getragen werden. Aber bis diese Erkenntnis sich in Europa durchgebissen hat, müssen wir nicht nur Geduld, sondern die letzten Reste von staatlicher und wirtschaftlicher Energie aufzubringen versuchen, um durchzukommen. Ich glaube, nur eine wirklich einheitliche große deutsche Nation, ein wirkliches Zusammenspielen von Nord und Süd in Deutschland, von Reich und Ländern können diese Probleme, vor denen wir als Gesamtheit stehen, meistern. Glückt uns das, auch wenn wir nur tastend uns vorwärts bewegen, dann haben Sie die Voraussetzungen zur Erfüllung Ihrer oberschlesischen Wünsche; zerbricht die Nation als Ganzes, verlieren wir den einheitlichen Zusammenhang, zersplittern wir uns durch eine Verfeindung derer, die etwas in Händen haben und der Millionen, die schon in die wirtschaftliche und soziale Verelendung hinunterfinken, dann ist auch Ihre Arbeit in Oberschlesien selbstverständlich vergebens.

So kommt ein Problem neben das andere und überschattet das große Problem der Erhaltung der deutschen Nation. Verstehen Sie deshalb, geehrte Herren aus Oberschlesien, wenn es uns in der Reichsleitung mitunter unmöglich ist, an allen Orten zu erscheinen und alles in Liebe zu behandeln, was Ihnen auf dem Antlitz und im Herzen geschrieben steht; Glauben Sie aber niemals, daß wir beim Versuche der Bewältigung der größten aller Fragen derer zu gedenken vergessen, die gerade in den Randgebieten wohnen: am Rhein, im deutschen Süden und Norden, in Oberschlesien und in Ostpreußen. Das alte Lied, das einst wegen Schleswig-Holstein gesungen wurde:

„Das ganze Deutschland soll es sein",

dieses Lied ist auch das, was wir Ihnen am Schlusse der heutigen schönen Tagung entgegenbringen. Das ganze Deutschland soll es sein und in ihm ein glückliches wiederaufblühendes Oberschlesien!

•

Bei einer Marneschlachtfeier in Meaux hielt

Ministerpräsident Poincaré

eine Rede, in der er über die Reparationsfrage sagte:

Deutschland hatte ein Moratorium zuerst bis Ende des Jahres, dann für die beiden folgenden Jahre verlangt. Die Reparationskommission hatte dieser Bitte nicht stattgegeben und hat an den vorher festgesetzten Terminen und an der Höhe der deutschen Fälligkeiten festgehalten. Andererseits war die Reparationskommission der Ansicht, daß, da Belgien infolge seines Prioritätsrechtes an den Zahlungen dieses Jahres allein interessiert ist, man ihm auch das Recht lassen sollte, selbst die Garantien für diese Zahlungen zu bestimmen. Es hätte uns schlecht angestanden, eine Kompensation abzulehnen, die von unseren belgischen Freunden nicht nur angenommen, sondern sogar vorgeschlagen wurde. Das Brüsseler Kabinett hat übrigens Wert darauf gelegt, uns zu versichern, daß die Bedingungen, die es von Deutschland verlangen würde, nicht die Wirkung haben würden, ein bemäntelites Moratorium zu schaffen.

Wenn Deutschland sich den legitimen Forderungen Belgiens entziehen sollte, dann würde es sich in den Zustand der Verfehlung versetzen,

und es würde uns nur noch übrig bleiben, von einer Handlungsfreiheit Gebrauch zu machen, die wir nicht aufgeben werden. Aber nicht durch diese teilweise und zeitweise Entscheidung kann das ernste Reparationsproblem gelöst werden. Die Fragen, die es aufwirft, sind nur vertagt, und sie werden alle vor Ende des Jahres wieder auftauchen. Möge man diese Fragen endlich in ihrer Gesamtheit anschneiden. Wir werden an diese Prüfung mit dem lebhaften Wunsche herangehen, den schweren Alpdruck, der auf Europa lastet, zu vertreiben. Wir legen indessen, um niemand zu täuschen, Wert darauf auszusprechen, daß

wir vor allem die Absicht haben, unsere Forderungen an Deutschland einzutreiben.

Wenn man uns den Vorwurf macht, daß wir das, was man uns schuldet, allzu dringend verlangen, und daß wir unser Recht zu scharf ausüben wollen, so werden wir demgegenüber wiederholen, daß wir auf unsere Ansprüche nicht verzichten können, ohne Frankreich zu ruinieren, und daß der Ruin Frankreichs für ganz Europa die schrecklichste Katastrophe wäre. Wir müssen aus dem Provisorium heraus. Deutschland muß freiwillig oder gezwungen seine Verpflichtungen erfüllen. Wir sehen ebenso sehr wie andere darauf, die europäische Solidarität zu erhalten. Aber ein Erfordernis dieser Solidarität ist das Wohl Frankreichs. Wenn man uns nicht bei unserer Wiederherstellung unterstützt, dann werden wir uns selbst helfen.

Die KPF. gegen Versailles.

Paris, 10. September. (WTB.) Wegen der von den Kommunisten angesagten Umzüge waren die in Frage kommenden Straßen durch Polizei abgesperrt. Nur auf dem Platz der Nation ist es zu kleineren Ansammlungen gekommen, die aber sofort von der Polizei zerstreut wurden.

Der Dollar gestiegen.

Die Unterbrechung der Verhandlungen mit den belgischen Vertretern hat, wie zu erwarten war, eine stärkere Nachfrage nach Devisen an der hiesigen Börse hervorgerufen. Der Dollar wurde heute vormittag bereits wieder mit 1650 gehandelt. Im Verlauf der Börse erfolgten jedoch aus den gehamsterten Vorräten der Industrie und des Handels erhebliche Abgaben, die im Zusammenhang mit der Knappheit an inländischen Zahlungsmitteln stehen. Infolgedessen wurde durch dieses Angebot einer weiteren Steigerung des Dollarkurses entgegengewirkt. Gegen Mittag zahlte man für den Dollar 1575 Mark.

Die Effektenbörse wird in ihrer Geschäftstätigkeit durch die Geldknappheit sehr behindert. Die mittleren und kleineren Bankfirmen sind verhältnismäßig besser daran als die großen. Die mit einem ausgedehnten Filial- und Depositenkassennetz arbeitenden Großbanken sehen sich den allerstärksten Ansprüchen von Handel und Gewerbe ausgesetzt, während ihnen auf der anderen Seite gegenwärtig bare Gelder kaum zufließen. Die mittleren und kleineren Firmen besorgen sich jetzt schon für den kommenden Quartalsultimo flüssige Mittel aus dem Auslande. Hierbei werden unerhört hohe Zinssätze bewilligt. Man zahlt für kurzfristige Kredite Zinsen, die auf das Jahr berechnet einem Betrage von 50 bis 70 Proz. gleichkommen. Es liegt auf der Hand, das unter diesen Umständen das Effektengeschäft sich nicht recht entwickeln kann.

Für die Oberschlesienhilfe.

Die Veranstaltung am gestrigen Sonntagmittag füllte das staatliche Opernhaus bis auf den letzten Platz. Nach Webers hinreißendem Euryanthe-Vorspiel sprach Meister Wüllner einen Prolog „An Oberschlesien". Darauf sang Michael Bohnen herrlich Hans Sachsens „Wahn"-Monolog aus den „Meistersingern". Nun folgte

Die Rede des Reichspräsidenten.

Zu einer ernsten Feierstunde sind wir hier zusammengekommen. Wir wollen Oberschlesiens gedenken, des Landes, das ein Wahrzeichen deutscher Kultur und deutschen Fleißes, fest eingefügt in das politische und wirtschaftliche Leben des Reiches, gebend und nehmend, wuchs und blühte; des Landes, das die letzten Jahre hindurch aus tausend Wunden bluten, von einem Aufstand nach dem anderen heimgesucht werden mußte, um nun

durch landfremden Spruch zerrissen

zu sein.

Wir haben wertvollste Teile des Landes hingeben und blutenden Herzens sehen müssen, daß die neue Grenzlinie mitten durch den unteilbaren, unzertrennbaren Industriebezirk gezogen wurde. Ein organisches Ganze ist zerschnitten. Unersetzliche Werte sind uns genommen. Der überwiegende Teil des Volkes hat sich trotz aller Hemmungen, Drohungen und Gefahren für das Verbleiben beim Mutterlande klar und deutlich ausgesprochen. Ohne Rücksicht auf die Stimme des Volkes und auf unsere unablässigen Hinweise auf Recht und Vernunft ist die Entscheidung gefallen.

In langwierigen Verhandlungen haben wir uns mit Polen auseinanderzusetzen gesucht mit dem Bestreben, im Interesse des ganzen oberschlesischen Landes und seiner deutschen Bevölkerung die durch die Grenzführung zerrissenen Fäden soweit wie möglich wieder zu knüpfen und ein dauerndes Siechtum, einen dauernden Verfall des wunden Körpers zu hindern. Vor allem aber hatten wir die Pflicht, rechtliche Grundlagen für die

Erhaltung der deutschen Sprache und deutschen Kultur

im abgetrennten Gebiet zu schaffen.

Wehen Herzens haben wir Abschied genommen von unseren deutschen Brüdern, die nun einem fremden Staate angehören, und haben ihnen in der Trennungsstunde zugerufen, daß uns, die wir eines Blutes, einer Sprache, einer Gesittung sind, niemand das Gefühl nehmen kann, daß wir auf immer mit ihnen kulturell verbunden sind und ewig bleiben werden. (Lebhafter Beifall.) Was für unsere Brüder jenseits der neuen Grenze, im Rahmen unserer vertraglichen Rechte und Pflichten, tun können, werden wir tun. Wir haben im Angesicht der ganzen Welt Verwahrung eingelegt gegen die Vergewaltigung dieses Landes, diese Verwahrung wird in unserer Geschichte fortleben. Die rauchenden Schlote und Essen, die Bergwerke und Fabriken, die einer regsamen fleißigen, rastlos vorwärtsstrebenden Bevölkerung Arbeit und Lohn gaben, werden immer zeugen für das, was deutsche Tatkraft dem Lande gegeben hat. Diese deutsche Schaffenskraft ist nicht zu zerstören; sie hat Oberschlesien ihren Stempel aufgedrückt in alle Zukunft.

So gedenken wir heute, schmerzbewegt, aber im Bewußtsein unseres ewigen, unverjährbaren Rechts, dieser Wunde, die uns geschlagen ist; wir werden sie niemals vergessen!

Nun aber wollen wir vorwärts schauen! Nicht müßig trauern und klagen ziemt

uns in dem harten Daseinskampfe unseres Volkes.

Die Not der Stunde treibt uns weiter. Mit allen Kräften wollen wir das soviel um Deutschland und um das Deutschtum gelitten hat,

darf unsere besondere Fürsorge erwarten und kann ihrer gewiß sein. helfen und fördern, wollen wir wieder aufbauen. Oberschlesien,

Dankbar sind wir für das Vertrauen, das die Provinz uns entgegenbringt, und das am vergangenen Sonntag so eindrucksvoll bekräftigt ist durch das Ergebnis der Volksabstimmung. Frei und unbeeinflußt hat der deutsch verbliebene Teil Oberschlesiens nochmals seine Treue und Anhänglichkeit an Preußen, mit dem es groß geworden ist, bekundet. An uns ist es, diese Treue mit Treue zu vergelten. Schwer ist der Kampf, den das Land um sein wirtschaftliches und kulturelles Bestehen zu kämpfen hat. Die in den letzten Jahren durch die Aufstände und durch die Teilung erlittenen Schicksalsschläge, die Einstellung und Umstellung auf die neuen Lebensmöglichkeiten verlangen zähe Arbeit und große Opfer. Geholfen werden muß denen, die, von Haus und Hof vertrieben, von ihrer Arbeitsstätte verdrängt, eine neue Heimat suchen. Schwer hat Oberschlesien auch zu ringen, um sein Deutschtum zu bewahren, gegen fremde, mit reichen Mitteln ausgestattete Werbearbeit. Hiergegen die deutsche Kultur in Oberschlesien zu schützen und zu fördern, ist Sache des ganzen deutschen Volkes.

Diese großen Aufgaben hat sich insonderheit der Oberschlesische Hilfsbund gestellt. Er umfaßt alle Kreise und Schichten unseres Volkes. In engster Verbindung mit den Regierungs- und Verwaltungsbehörden, den kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Organisationen will er planmäßig Wiederaufbauarbeit leisten und die ihm zufließenden Spenden gerecht und zweckmäßig verteilen. Der Oberschlesische Hilfsbund

appelliert an das gesamte deutsche Volk.

Ich bin überzeugt, daß sein Ruf nicht ungehört verhallen und daß er willige Herzen und Hände finden wird. Zeigen wir auch jetzt wieder dem Lande Oberschlesien und der Welt, daß die Not des deutschen Volkes alle seine Glieder nur enger verbindet und zusammenschweißt.

In freudiger Arbeit, im gegenseitigen Helfen und Verstehen wollen wir uns aus schwerer Not emporringen, als ein einiges und freies Volk! Es lebe Oberschlesien! Es lebe Deutschland! (Stürmischer Beifall.)

Bei den letzten Worten erhoben sich die Anwesenden und sangen das vom Orchester intonierte Deutschlandlied stehend mit. Die nun folgende Ansprache des Hans Sachs „Verachtet mir den Meister nicht", von Wohnen hinreißend gesungen, erweckte wie die Rede des Reichspräsidenten wahre Stürme von Beifall. Es folgte

die Rede des preußischen Ministerpräsidenten Braun.

Unter dem Druck der fremden Besatzung und unter dem schrecklichen Terror der polnischen Insurgentenbanden haben die Oberschlesier monatelang Schweres erdulden müssen und dennoch in der entscheidenden Abstimmung am 20. März v. J. sich mit großer Mehrheit für Deutschland erklärt.

Gleichwohl ist durch das Diktat von Genf ihre oberschlesische Heimat zerschnitten. Als endlich Oberschlesien von der Last der fremden Besatzung befreit wurde, standen die Oberschlesier vor der Frage, ob sie das Experiment wagen sollten, in diesem umstrittenen Grenzlande unter den schwierigsten Umständen ein selbständiges Staatswesen aufzubauen, dem naturgemäß die Gefahr drohte, Deutschland entfremdet und zum Spielball polnisch-französischer Interessen- und Rachepolitik zu werden.

Es ist im Interesse Oberschlesiens, Preußens und des ganzen Reiches zu begrüßen, daß an dem Abstimmungstage am 3. September d. J. der gesunde politische Sinn und die historische Treue der oberschlesischen Bevölkerung sich bewährten und sie ein

überwältigendes Treuebekenntnis zu Preußen

ablegte.

Als Leiter der preußischen Staatsgeschäfte spreche ich erneut den Oberschlesiern den herzlichen Dank der preußischen Staatsregierung aus und entbiete ihnen den brüderlichen Gruß der Volksgenossen aller übrigen preußischen Provinzen, die, Treue um Treue, ebenso fest, wie die Oberschlesier zu ihnen stehen, zu den Oberschlesiern stehen werden.

Dieses feste Zusammenhalten ist mehr denn je notwendig. Denn, sind nun auch die politischen Entscheidungen in und über Oberschlesien gefallen und hat die oberschlesische Bevölkerung nun auch die Gewißheit, daß sie endlich zur Ruhe und zur vollen Entfaltung ihres reichen Könnens und ihres lebendigen Wollens in aufbauender Arbeit kommen wird, so sind doch aus den verflossenen schweren Jahren noch so viel alte Wunden und Schäden zu heilen, daß dem Oberschlesischen Hilfsbund noch große, schwere, aber auch dankbare Aufgaben zu lösen bleiben. Er wird sich nicht nur der wirtschaftlichen Nöte der Oberschlesier anzunehmen haben, sondern er wird sich auch die Pflege und Förderung der deutschen Kultur, aller Lebensäußerungen eines wahren gesunden Deutschtums angelegen sein lassen müssen und somit unserer treudeutschen Bevölkerung in dem oberschlesischen Grenzgebiet in ihren seelischen und physischen Nöten Beistand und Berater sein.

Bei der Erfüllung dieser echt vaterländischen Aufgabe wird ihn die Staatsregierung nach Kräften unterstützen; der Antrag des Vorstandes auf Gestattung einer Lotterie ist ausnahmsweise genehmigt. (Beifall.)

Die Entschließung unserer oberschlesischen Landsleute, bei Preußen zu bleiben, stellt eine deutliche Absage an die Bestrebungen dar, die darauf gerichtet sind, das Ideal einer größeren Einheit des Reiches durch die Auflösung Preußens zu verwirklichen. Nachdem hier in Oberschlesien abgelehnt ist, den ersten Schritt zur

sogenannten Aufgliederung des Reiches,

zurück in das Elend der Kleinstaaterei zu tun, glaube ich, daß auch in anderen preußischen Provinzen diese Frage nunmehr aus der öffentlichen Debatte verschwinden wird. Denn in der heutigen Not unseres Vaterlandes brauchen wir keine Aufgliederung, sondern Aufbau des zusammengebrochenen Reiches, durch die harmonische Zusammenarbeit aller seiner Glieder. Das ist jetzt das Gebot der Stunde.

Dieser Aufbau kann aber nur geleistet werden, wenn mehr als das Pflichtmäßige geleistet und das Menschenmögliche aus allen Teilen des Volkes herausgeholt wird. Das setzt aber ein nicht erzwungenes, sondern freiwilliges und freudiges Zusammenarbeiten, eine starke gemeinsame Hingebung voraus. Preußen hat geglaubt, keine besseren Voraussetzungen für eine solche freudige und freiwillige Mitarbeit der Oberschlesier finden zu können, als die

Verleihung weitgehender provinzieller Freiheit

und Selbstverwaltung, die die beste Entfaltung oberschlesischer Eigenart und Vorzüge gewährleistet. Der Abstimmungstag hat gezeigt, daß die Oberschlesier diese Gedankengänge richtig verstanden und gewürdigt haben und

im Rahmen des neuen demokratischen republikanischen Preußens

sich am richtigen Platze fühlen.

Aber ich ziehe diesen Begriff der freiwilligen und freudigen Gemeinschaft noch weiter:

Ebenso wie Oberschlesien zu Preußen, so gehört auch Preußen zum Reiche. Beide sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Preußen und das Reich sind eins und werden eins bleiben: Preußisch sein, heißt daher auch deutsch sein!

Deshalb war die Entscheidung der Oberschlesier am 3. September auch ein erneutes Bekenntnis zum Deutschtum, zur innigen Verbundenheit nicht nur mit Preußen, sondern mit dem ganzen deutschen Vaterlande. Ein Bekenntnis, das jetzt in der Zeit der Not doppelt hoch anzuschlagen und einzuschätzen ist; und weil dem so ist, deshalb können die Oberschlesier, ohne sich Mißdeutungen auszusetzen und Zweifel an ihrer Treue zum Reiche auszulösen, nunmehr auch wieder aus freiem, vollem Herzen mit uns ausrufen:

Hie gut preußisch allewege!

(Lebhafter Beifall.)

In Beethovens „Eroica" klang die Feier aus. Nach dem Trauermarsch erhob sich das Haus, um dadurch den Deutschen, die ihr Leben für Oberschlesien gelassen haben, ehrendes Gedenken darzubringen.

Das verbotene Deutschlandlied.

Paris, 10. September. (WTB.) Wie „Matin" meldet, hat die Interalliierte Rheinlandkommission auf die amtliche Mitteilung des deutschen Reichskommissars, daß das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" jetzt die deutsche Nationalhymne sei, einstimmig die Antwort erteilt, daß sie ihr Verbot gegen das Singen des Liedes im besetzten Gebiet nicht zurückziehe.

Wieder Krawalle in Kattowitz.

Kein Geld zur Lohnauszahlung.

Kattowitz, 9. September. (TU.) Heute vormittag wurden in der Markthalle einige Fleischerstände umgeworfen und das Fleisch geraubt, sowie mehreren Fleischern die Tageseinnahme entwendet. Der Markt wurde polizeilich geräumt. Ab 3 Uhr durchzogen tausende Arbeiter die Stadt. Auf Anordnung der Polizei mußten sämtliche Gastwirtschaften geschlossen werden. Die meisten Geschäfte sind von ihren Inhabern freiwillig geschlossen worden und es herrscht vollkommene Geschäftsstille. Die Erregung nimmt von Stunde zu Stunde zu. Zahlreiche Belegschaften sind in den Streik getreten. Wojwode Rymer hat Bekanntmachungen in Schreibmaschinenschrift anschlagen lassen, daß ein Extrazug von Warschau mit mehreren Millionen polnischer Mark unterwegs sei. Das Geld soll eventuell schon am Montag zur Auszahlung kommen. Als Kurs setzte die polnische Regierung fest, daß für eine deutsche Mark 5,20 polnische Mark gezahlt werden sollen; die polnische Regierung werde sich alsbald um einen Ausgleich mit der deutschen Reichsbank bemühen.

Gegen 6 Uhr versuchte eine große Menschenmenge das Gebäude der Wojwodschaft zu stürmen. Berittene Polizei hatte die umliegenden Straßen in weitem Umfange abgesperrt. Die

Polizei ritt in die Menge hinein.

Die Menge griff jedoch zu Steinen, brach Zaunlatten ab und begann auf die Polizei einzuschlagen. Auf Befehl der Wojwodschaft wurde die Polizei darauf hinter das ehemalige Bezirkskommando zurückgenommen und es trat eine gewisse Ruhe ein. Gleich darauf aber zogen mehrere tausend Menschen in das Innere der Stadt, wo ihnen ein zweiter Zug begegnete, zumeist Arbeiter der Oheimgrube. Diese erbrachen die Wurstläde, griffen den Bahnhof an, und verprügelten die Polizisten. Darauf zog die Polizeiwache blank. Aber erst als drei Abteilungen

Infanterie

und Polizeimannschaften eintrafen, konnte der Bahnhofsvorplatz geräumt werden. Die Menschenmenge, durch polnische Agitatoren aufgehetzt, plünderte in der Grundmannstraße der Reihe nach die Hauptgeschäfte, gleichgültig ob polnisch oder deutsch. Die Polizei erschien erst, als die Räuber ihre Tätigkeit beendet hatten. Nur wenige Banditen konnten festgenommen werden. Die Grundmannstraße ist jetzt von Militär und Polizei abgesperrt.

Oberkassel.

Vom Rhein, 11. September. (Eigener Drahtbericht.) Nachdem die Oberkasseler Mordtat Aufklärung gefunden hat, dürfte es an der Zeit sein, noch einiges über den ganzen Vorfall zu sagen: Zu der „Agence Belge"-Meldung vom 8. September, wonach ein (nach Kassel geflüchteter) Deutscher noch unter Verdacht stände, stellt sich jetzt heraus, daß sich der Betreffende in Elberfeld den deutschen Behörden gestellt hat, wo die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Mann als Täter gar nicht in Frage kommt und lediglich aus Angst vor dem Sergeanten Staes (so heißt der eine der Ermordeten) geflohen ist. Damit ist der Nachweis erbracht, daß die Deutschen keinerlei Verantwortung trifft; um so mehr muß es verwundern, daß man den verhafteten Vertreter der städtischen Verwaltung, den Beigeordneten Dr. Odenkirchen, in nicht gerade sehr schöner Weise behandelt hat. Der Verhaftete wurde sofort nach Krefeld gebracht, wo er in einer dunklen Zelle eingesperrt wurde und am ersten Tage keinerlei Nahrungsmittel vorgesetzt bekam. Erst am folgenden Tage wurde ihm ein Krug Wasser und ein Stück Brot gereicht! Seiner energischen Forderung, sofort dem Auditeur vorgeführt zu werden, wurde erst am Mittag des zweiten Tages entsprochen. Der Auditeur selbst trat ihm sehr höflich entgegen und veranlaßte auch seine Freilassung. Wir nehmen an, daß, nachdem der Vorfall seine Aufklärung gefunden hat, die belgische Regierung nicht anstehen wird, sowohl der deutschen Zivilbevölkerung wie auch dem so schmählich behandelten Vertreter der Stadtverwaltung volle Genugtuung zu leisten.

Düsseldorf, 10. September. (WTB.) Der Vertreter der Interalliierten Kommission für den Bezirk Düsseldorf, das linksrheinische Gebiet und Neuß hat unmittelbar nach dem Vorfall in Oberkassel jeglichen Verkehr auf den Straßen von Oberkassel, Unterkassel und Heerdt in den Stunden von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens zunächst auf 8 Tage verboten. Jetzt ist das Verbot bis Dienstag morgen verlängert worden.

Seuchenherd Smyrna besetzt.

Smyrna ist von türkischer Kavallerie besetzt worden, dabei sind noch zurückgebliebene griechische Truppen gefangen worden. In der Stadt herrschen Typhus und Cholera. Das Flüchtlingselend ist unbeschreiblich. Der ganze Islam, von Stambul bis Kalkutta, feiert den Türkensieg. Konstantin redet in einem Aufruf von Unglück, wie es auch anderen schon widerfahren sei, dann von Ruhm, Pflicht, Ehre, Ruhe usw. Das griechische Waffenstillstandsgesuch ist bisher nicht beantwortet. In Athen hat Triandaphyllakos eine Regierung gebildet.

Die englische Truppenlandung am Marmarameer hat in Angora (und Paris) Erstaunen hervorgerufen. Frankreich hat daraufhin „zum Schutze seiner Bürger" Soldaten in Brussa gelandet.

Heringe.

Hiddensee, im September 1922.

Der Ostwind weht über die Insel. Er wirft das Wasser des Boddens in großen Schaumballen auf den Binnenstrand und bläht die braunen Segel der Fischerboote, die sich zur Fahrt rüsten. Es gilt den Heringen, die der Ostwind bringt, darum ist es gut, wenn er weht, auch wenn den verregneten Sommertagen nun kühle Septembertage folgen.

Der Heringsfang! Das ist die wichtige Zeit, von der so vieles abhängt, Einnahme und Ernährung des Hauses auch in den Wintertagen, denn der Hering wandert in den großen Steintopf, um eingesalzen, in die Schale mit Essig, um mariniert zu werden. Dann gibt er Vorräte ab für die Zeit, in der die Insel vom Festlande abgeschlossen ist und keinerlei Waren hinüberkommen aus der Stadt. Nur wenn das Eis fest wird und dick, so fest wie im letzten Winter, da es einen halben Meter stark war und mehr, kann man zu Fuß hinüberwandern zur Nachbarinsel und zur pommerschen Küste. Im letzten Winter ist auch zum erstenmal ein Automobil über das dicke Eis auf die Insel gekommen, und Kinder und einige alte Leute, die noch nie die Insel verlassen hatten, sind zusammengelaufen, um das nie gesehene Wunder zu bestaunen.

Im Winter werden die Heringe gegessen, die der Herbstfang brachte; jedes Boot, das jetzt im Frühmorgen an Land kommt, wird mit Spannung erwartet, ob der Fang gut gewesen, denn manche Nacht verbringt der Fischer umsonst auf See und kehrt mit leeren Netzen heim. Es ist kein leichtes Gewerbe, das des Fischers.

Zur Heringszeit fahren sie aus um die frühe Mittagszeit um 11 oder 12 Uhr, und die Frau muß sich eilen, daß sie das Mittagessen parat hat um die Zeit, in der mancher Langschläfer kaum sein Morgenfrühstück beendet. Die Boote fahren ab von der Ostseite der Insel am Binnenstrand und dann um die Nordspitze herum auf die hohe See. Zur Nachtzeit sieht man draußen die Lichter schimmern, die sie aufgesteckt haben. Wenn sie morgens heimkehren, wirft oft noch das Blinkfeuer des Leuchtturms an der Nordspitze seine Strahlen aus.

Auch im Sommer, wenn sie Hecht und Aal, Barsch, Schlei und Hornfisch fangen, müssen die Fischer nachts auf See bleiben in Nässe und Wind, aber dann fahren sie erst abends hinaus und schlafen den Tag über.

Es sind schwere, große Boote, die sie haben und sie gehören immer mehreren gemeinsam, einer „Kompagnie". Auch das Netz ist gemeinsames Eigentum der Kompagnie, ihr großer Besitz, denn man hört heute Millionenzahlen nennen, wenn es sich um den Anschaffungspreis solch großen Netzes handelt. Früher waren es einige Tausende. Und ein einziger Sturm kann das ganze schleierfeine Netz zerreißen.

Da ist es kein Wunder, wenn auch die Heringe teuer werden, Valutaheringe sind.

35 M. habe ich gestern gezahlt für ein Pfund der kleinen blankschuppigen Gesellen, die man aus dem Boot auf den Landungssteg warf. Früher rechnete man nicht nach Gewicht, sondern nach der Zahl. Ein Wal — 80 Stück — pflegte in dieser Zeit vor dem Kriege 80 Pf., war der Fang gut, 50 Pf. zu kosten. Die ganz kleinen Heringe wurden nicht selten an die Schweine verfüttert. Ob die gegenwärtige Preissteigerung in vollem Umfange durch den schwankenden Dollar gerechtfertigt ist, mögen Wirtschaftskundige errechnen. Mir, der Hausfrau, will sie übergroß erscheinen, selbst wenn ich zum teuren Netzpreis die Kosten der hohen Fischerstiefel sowie des Teers zum Teeren der Boote und Segel, des Oels zum Einreiben des Oelzeugs hinzurechne. Man hat sich aber als Hausfrau daran gewöhnt, sich über nichts mehr zu wundern, auch nicht über den Heringspreis. So freue ich mich, daß sie in der Küche, schön in Mehl gewendet, in der Pfanne brutzeln und schicke ein kleines Nachtgebet hinaus dafür, daß der Ostwind noch lange wehen möge.

„Heringe, Heringe!" ruft verklärten Gesichts ein Berliner Großstadtkind, das hier bei gutherzigen Fischerleuten ein paar freie Ferienwochen verlebt.

„Heringe, Heringe!"

Hauptmann und kein Ende. In Berlin rüsten sich viele Theater, Hauptmann, dem nun bald Sechzigjährigen, durch die Aufführung seiner Werke zu huldigen. Die Zeitung, beengt im Raume und der Wiederholungen abhold, kann nicht jede einzelne besprechen. Die einzelnen Stücke sind ja zudem bekannt und auch die Besetzungen sind erprobt. Der Kritiker kann sich daher begnügen, Stichproben zu veranstalten . . . Die Robert-Bühnen haben auf den „Armen Heinrich" den „Fuhrmann Henschel" im Kleinen Haus des Steglitzer Schloßparktheaters folgen lassen. Zwei unserer besten Hauptmann-Darsteller: Lucie Höflich und Eduard Winterstein waren aufgetreten, um das ungleiche Paar mit ihrer bezwingenden, erdfrischen Kunst zu verkörpern. Auch die anderen Gestalten waren von Paul Henckels, der mit der waren Andacht zum Kleinen zu Werke ging, zu einem mannigfach abgestuften, einheitlichen Ensemble zusammengestimmt. Die Zuschauer nahmen die meisterliche Leistung mit äußerster Dankbarkeit auf.

Die Jahrhundertfeier der ersten Weltumsegelung. In diesem Monat sind 400 Jahre verstrichen, seit der Baske Juan Sebastian del Cano mit dem Schiff Victoria nach dreijähriger, an Abenteuern und Gefahren überreicher Fahrt von der ersten Weltumsegelung heimkehrte. Aus diesem Anlaß haben jetzt in dem Palast zu San Sebastian, dem Geburtsort des ersten Weltumseglers, Festlichkeiten stattgefunden. Die Victoria kehrte als einziges von den 5 Schiffen zurück, die Magheller 1519 zu seiner großen Expedition fortgeführt hatte. Er selbst hatte 1521 den Tod auf den Philippinen gefunden. Nur zwei Schiffe erreichten noch die Molukken, und nur ein einziges Schiff konnte dann, weil die Mannschaft so sehr zusammengeschmolzen war, mit reicher Gewürzladung den Weg nach Spanien fortsetzen. Der Führer dieses letzten Schiffes del Cano, der nur noch 31 von den 280 Seefahrern um sich versammelte, schlug für die Heimfahrt eine noch nie befahrene Route durch den südlichen Indischen Ozean ein, gelangte im April 1522 an die Südspitze von Afrika und von dort über die Kap Verdischen Inseln nach Spanien. Im September 1522 traf er in San Lucar de Barramada ein. Die Victoria, ein kleines Schiff von 102 Tonnen, vollbrachte so die erste Weltumseglung.

Boston gegen Poe. Rein zufällig wurde kürzlich von einem Literaturfreund entdeckt, daß die Stadt Boston in aller Stille die einzige dürftige Erinnerung an ihren größten Sohn, den Dichter Edgar Allan Poe, die sie ihm zu geben für nötig befunden hatte, nun auch entfernt hat: bereits im Jahre 1921 hat der Stadtrat von Boston beschlossen, den kleinen Platz, der erst 1913, vierundsechzig Jahre nach des Dichters Tode, nach Poe benannt worden war, umzutaufen auf den Namen eines Sohnes der Stadt, der im Weltkrieg gefallen ist, und diese Namensänderung ist auch durchgeführt worden. Poe hat die Stadt, in der er 1809 geboren war, wenig geliebt und hat auch nie ein Hehl gemacht aus seiner Abneigung gegen sie, die sich vielleicht dafür jetzt auf ihre dürftige Weise zu rächen meint. Es ist, wie wenn im Mittelalter die mönchischen Schreiber den Text eines heidnischen Autors ausradierten und darüber etwas Frommes, Dummes, Gleichgültiges schrieben — bemerkt dazu die New Yorker „Nation" — Boston verfertigt einen ähnlichen Palimpsest.

Die Zunahme der Feuerbestattungen in Deutschland. Eine Uebersicht über den Betrieb der deutschen Krematorien während des zweiten Vierteljahres 1922 läßt erkennen, daß die Zunahme der Feuerbestattungen unaufhaltsam wächst, und diese Zunahme ist nicht mehr auf die Rechnung einer allzu hohen Sterblichkeit zu setzen, wie zu Anfang des Jahres; vielmehr ist die Sterblichkeit nach sonstigen Berichten wieder die normale. Die Angaben der einzelnen Krematorien beziffern sich zusammen auf 6638 (4051) Verbrennungen. Von den Eingeäscherten waren 3552 männlichen, 3086 weiblichen Geschlechts; dem Bekenntnis nach waren 5349 evangelisch, 304 katholisch, 23 altkatholisch, 134 mosaisch, 328 waren freireligiös oder Dissidenten, oder es war ein Bekenntnis nicht angegeben. Im ersten Halbjahr 1922 fanden 13 812 Einäscherungen gegen 9453 im gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres statt. Insgesamt beträgt die Zahl der von den deutschen Krematorien bisher bewirkten Einäscherungen 185 721.

Eine Paganini-Ausstellung wird im Manskopf'schen musikhistorischen Museum in Frankfurt a. M. veranstaltet.

Briefverkehr in den Vereinigten Staaten. Mit einer Gesamtzahl von 11 335 000 000 im Jahre 1921 beförderten Briefsendungen, das sind auf den Kopf der Bevölkerung 112 Briefe, rühmt sich das Postdepartement der Vereinigten Staaten, daß sein Land in der Zahl der Briefe in der Welt voransteht. In England werden jährlich 84 Briefe pro Einwohner befördert, in Deutschland 55, in Italien 24.

Das 1. Sonntagskonzert des Blüthner-Orchesters findet am Sonntag, den 17. September, abends 8 Uhr, im Blüthner-Saal unter Leitung von Camillo Hildebrand statt.

Wels—Crispien.

Unter dieser Ueberschrift schreibt im „Populaire" vom 8. September der Chefredakteur des Blattes und Generalsekretär der französischen sozialistischen Partei, Genosse Paul Faure:

Wels — Crispien, diese beiden am Schlusse des Beileidstelegrammes der deutschen Sozialdemokraten anläßlich des Hinscheidens von Marcel Sembat nebeneinanderstehenden Namen mögen vielleicht einigen unserer Freunde nicht besonders aufgefallen sein; zumindest mag deren volle Bedeutung nicht von allen erkannt worden sein.

Wels ist Vorsitzender der deutschen Mehrheitssozialdemokratie und Crispien ist einer der Vorsitzenden der Unabhängigen Partei. Das ist alles. Und doch diese Kleinigkeit, daß nämlich diese beiden Männer dasselbe Telegramm unterschrieben und abgesandt haben, ist zweifelsohne eine der ersten Erscheinungen eines ungeheuren Ereignisses: die Rückkehr der sozialistischen Massen Deutschlands zur Einigung.

Es war gerade bei unserem armen und lieben Sembat ein ewiger Wunsch, eine tägliche Sorge, eine leidenschaftliche Hoffnung, die Vollziehung dieser Einigung zu erleben. Im Interesse des deutschen Sozialismus, des internationalen Sozialismus, des Weltfriedens — jenes Weltfriedens, den Sembat, ebenso wie Jaurès, fest, dauernd, endgültig zwischen Völkern und Staaten werden lassen wollte.

Auf jeder unserer Sitzungen sagte er mit einer unermüdlichen Hartnäckigkeit: „In Berlin liegt der Schlüssel der gesamten Lage."

Gespalten ließen die deutschen Proletarier den Sozialismus den größten Teil seines Einflusses verlieren.

Einig, versöhnt, werden sie die größte politische Macht im Reiche bedeuten. Und diese Macht wird sich im Sinne der Erhaltung der Republik, des Ausbaues der Demokratie und der Zerstörung der stets bedrohlichen Kräfte einer militaristischen und reaktionären Vergangenheit auswirken.

Das ist es, was die Einigung der deutschen Sozialdemokratie für uns bedeutet.

Selbstverständlich wird uns diese Einigung schwerwiegende Pflichten auferlegen. Wir werden im vollen Einvernehmen mit unseren englischen und belgischen Genossen unsere Anstrengungen verdoppeln und dafür sorgen müssen, daß die ebenso brutalen wie ohnmächtigen und verworrenen „Ausführer" des Versailler Vertrages nicht zu Bundesgenossen und Helfershelfern der deutschen Kapitalisten gegen die Arbeiterklasse werden.

Wir haben bisher in dieser Richtung gewirkt. Aber nicht genügend, noch zu schwach. Ich weiß wohl, daß wir durch unsere Spaltungen zum Teil entwaffnet wurden. Heute, aber nicht mehr für lange Zeit. Die sozialistischen Massen haben bereits in unserer Partei ihren einzigen wirklichen Führer erkannt, jenen, der es verstanden hat, die Wahrheit und die Größe des Sozialismus zu wahren.

Lassalle-Feier in Breslau.

Breslau, 11. September. (Eig. Drahtbericht.) Die Breslauer Arbeiterschaft ehrte gestern durch Enthüllung einer künstlerisch ausgeführten Gedenktafel am Geburtshause Ferdinand Lassalles den großen Organisator der deutschen Arbeiterbewegung. Vor dem geschmückten Hause gaben die Fahnen der Parteidistrikte und auch der Breslauer USP. dem Korsplatz, den mehr als 10 000 Menschen füllten, ein festliches Gepräge. Mit dem Oberpräsidenten für Niederschlesien Gen. Zimmer erschien der preußische Staatssekretär Gen. Geehre, der demokratische Breslauer Bürgermeister Dr. Trentin und andere Vertreter der öffentlichen Körperschaften. Die Gedenkrede hielt der Herausgeber von Lassalles Reden und Schriften, Reichstagsabg. Gen. Eduard Bernstein, der in frischen Worten ein lebendiges Bild von Lassalles Leistungen entwarf, jeden Personenkult ablehnte, aber auf die starke Gegenwartsbedeutung des zu früh dahingegangenen Vorkämpfers hinwies, wobei er von Lassalles Schriften das „Arbeiterprogramm" als die noch heute beste Einführung in den Sozialismus bezeichnete. „Auch Stinnes ist ein Stück Verfassung", so variierte Bernstein Lassalles berühmtes Wort aus der Schrift über „Verfassungswesen". Als zweiter Redner nahm der Reichstagspräsident und Breslauer Reichstagsabg. Gen. Löbe dieses Wort auf und mahnte, in der gegenwärtigen Zeit schwerster wirtschaftlicher Not den Mut so wenig sinken zu lassen wie einst die deutschen Republikaner in der Zeit schwersten politischen Druckes. Arbeitersängerchöre umrahmten die Reden, denen ein Massenzug an das Grab Lassalles auf dem Breslauer jüdischen Friedhof folgte. Die „Volkswacht" ist als Festnummer erschienen.

Arbeiter-Notizkalender für 1923. Das handlich gut gebundene Notiz- und Nachschlagebüchlein wird demnächst wieder im Verlag der Buchhandlung Vorwärts und J. H. W. Dietz Nachf., Berlin, erscheinen. Bei den vielseitigen Interessen, die den modernen Arbeiter bewegen, kann er eines Taschenbuchs nicht entraten, das ihm die nötigsten Auskünfte und gleichzeitig Gelegenheit zu eigenen Eintragungen gibt. Genossin Duncker behandelt in einem instruktiven Aufsatz das Fürsorgewesen und verzeichnet die hier in Frage kommenden Adressen. Auch das übrige Adressenmaterial (Partei, Gewerkschaften, Presse, Buchhandlungen, Volksbühnen, Sport- usw. Organisationen) ist von besonderer Reichhaltigkeit. Den kalendarisch gegliederten Teil für eigene Notizen begleitet die Angabe wichtiger Gedenktage. Alles in allem: ein nützliches Büchlein, das zur Anschaffung empfohlen werden kann.

Devisenkurse.

	11. September		9. September	
	Käufer- (Geld-) Kurs	Verkäufer (Brief-) Kurs	Käufer- (Geld-) Kurs	Verkäufer (Brief-) Kurs
100 holländische Gulden . .	59925.—	60075.—	52933.75	53066.25
1 argentinischer Papier-Peso	556.80	558.20	494.87½	495.62½
100 belgische Frank	—	—	10037.40	10062.60
100 norwegische Kronen . .	25767.75	25832.25	22721.55	22778.45
100 dänische Kronen	32958.75	33041.25	29163.50	29236.50
100 schwedische Kronen . . .	40948.75	41051.25	36154.75	36245.25
100 finnische Mark	3455.65	3464.35	2949.30	2956.70
1 japanischer Yen	—	—	659.15	660.85
100 italienische Lire	—	—	5942.55	5957.45
1 Pfund Sterling	6866.40	6883.60	6092.85	6107.65
1 Dollar	1538.07	1541.93	1368.28	1371.72
100 französische Frank . . .	—	—	10536.65	10563.35
1 brasilianischer Milreis . .	—	—	179.77	180.23
100 Schweizer Frank	29163.50	29236.50	25967.50	26032.50
100 spanische Pesetas . . .	23670.35	23729.65	21073.60	21126.40
100 österr. Kronen (abgest.)	1.95½	1.99½	1.75½	1.79½
100 tschechische Kronen . . .	5293.35	5306.65	4519.30	4530.70
100 ungarische Kronen . . .	60.92	61.08	57.92	58.08
100 bulgarische Lewa . . .	998.75	1001.25	878.95	881.05

Zwischen Kürbissen und Blumen.

An selbstgezogenen Produkten von eigener Scholle, mag es sich nun um Früchte, Gemüse oder Blumen handeln, ist ein überaus reges Interesse vorhanden, das gewahrte man am Sonntag in Pankow. Dort veranstaltete nämlich in Linders Konzerthaus der Zentralverband der Kleingarten-Vereine Deutschlands, Gauverband Groß-Berlin, Bezirk Norden II, eine Ausstellung. Schon lange vor der Eröffnung dieser Schau staute sich eine ungeheure Menschenmenge, die eine drohende Ueberfüllung ahnen ließ. Die trat denn auch ein und die Schaulustigen mußten sich den Eingang zum Saal schwer erkämpfen. Und im Saal war von einer zwanglosen Besichtigung, von einem Verweilen vor besonders sehenswerten Ständen beim besten Willen nicht zu reden. Man schob und wurde geschoben. So im Vorbeischwimmen erhaschte man allerlei nahrhafte Eindrücke. Beispielsweise Riesenkartoffeln, Maisstauden, Sonnenblumen von über Kindskopfgröße, gewichtige Kürbisse, schwere Kohlrabi, lieblich duftende Rosen, Herbstblumen und anstaunenswert große Früchte. Alles war recht geschmackvoll aufgebaut. Banner, in der Farbe freundlichen Gemüses, wirkten dekorativ und über die Leistungen der einzelnen Laubenkolonien unterrichtend. Im schleunigen Aufbau lag überhaupt ein anerkennenswertes Stück Arbeit, denn bis zum frühen Morgen hatten andere Gäste in demselben Saale noch dem Tanze gehuldigt. Ein hinter Blumen verstecktes Orchester heiterte die Saalbesucher durch frohe Weisen auf. Das war nett fürsorglich und ganz angebracht, denn die Zuschauer schnappten infolge der Ueberfüllung nach Luft, die Früchte und das Gemüse konnten kaum atmen, die Blumen schlossen zum frühen Verwelken die Blätter und die Kürbisse schwitzten dicke Schweißtränen.

Die Straßenbahnfahrt 12 Mark!

Eine Zeitungskorrespondenz meldet: Der Verwaltungsrat der Berliner Straßenbahnen wird sich in seiner heutigen Sitzung mit der Frage einer abermaligen Erhöhung der Straßenbahntarife zu beschäftigen haben. Seit dem 1. September sind die Mehrausgaben der Straßenbahn allein für Löhne und für erhöhte Strompreise um je 1½ Millionen Mark gestiegen, wozu noch die ständige Verteuerung aller sonstigen Unkosten für Materialien usw. tritt. Um diese gewaltige Mehrausgabe zu decken, würde eigentlich eine Tariferhöhung von 8 auf 15 M. notwendig sein. Man wird jedoch im Verwaltungsrat heute vorschlagen, den Straßenbahntarif fürs erste nur auf 12 M. zu erhöhen, wobei zu berücksichtigen wäre, daß eine solche Maßnahme, infolge der notwendigen Beratungen in der Stadtverordnetenversammlung erst in den nächsten Wochen erfolgen könnte. Weiter wird sich der Verwaltungsrat auch mit der Frage des Staffel- oder Einheitstarifs bei der Straßenbahn zu beschäftigen haben.

Wie wir hören, steht die Frage einer neuen Erhöhung des Fahrpreises der Straßenbahn gar nicht auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Verwaltungsrates. Möglich ist aber, daß die Erörterung der Staffeltariffrage von irgendeiner Seite zum Anlaß einer Erörterung auch der Frage einer neuen Fahrpreiserhöhung genommen würde.

An den Schuhsohlen erkannt.

Verhaftung der berüchtigten Hochstaplerin Sannek.

Eine Hochstaplerin, die schon wiederholt die Kriminalpolizei beschäftigte, ist gestern wieder einmal unschädlich gemacht worden. Es ist eine 33 Jahre alte frühere Putzmacherin Anna Sannek, die bereits längere Gefängnis- und Zuchthausstrafen hinter sich hat.

Die unternehmende Dame, die selbst erklärt, daß ihr Hang zu Luxus und Wohlleben es ihr unmöglich mache, ein gewöhnliches Dasein zu führen, machte zuerst von sich reden, als sie unter dem Namen einer russischen Großfürstin auftrat und große Betrügereien verübte. Nach der gelungenen Flucht aus einer Irrenanstalt begann die S. sofort wieder mit ihren Hochstapeleien und auch jetzt wieder mit großem Erfolge. Mit gefälschten Notariatsakten und Briefen spielte sie die Bergwerksbesitzerin, und eine ganze Reihe von Personen rupfte sie ganz empfindlich. So opferte ihr ein bekannter Rennfahrer fast sein ganzes Vermögen. Schwer geneppt wurde von ihr auch ein neuer Reicher, ein früherer Schuhmacher. Der Mann sah, als er durch die Fehrbelliner Straße ging, in einem Schusterkeller ein Paar neubesohlte Schuhe liegen, die er mit fachmännischem Blick als die der Schwindlerin erkannte. Er ging in den Keller hinein, fand auf den Sohlen den Namen Sannek und erfuhr durch seinen früheren Kollegen die Wohnung der Schwindlerin. Dort wurde sie gestern von der Kriminalpolizei festgenommen.

Steuerstreik der Vergnügungsparks.

Millionensteuerrückstände beim Luna- und Ulapark.

Am Sonnabendabend hatte der Lunapark am Halensee einen unerwarteten und merkwürdigen Besuch. Etwa fünfzig Steuerbeamte erschienen mit uniformierten Polizeibeamten und beschlagnahmten im Auftrage des Finanzamtes Wilmersdorf die Tageskassen. Infolge dieser Aktion kam es zu allerlei unerfreulichen Auftritten, da die Direktion sich weigerte, die von der Steuerdeputation des Magistrats beschlossene Erhöhung der Kartensteuer auf 100 Proz. an die Steuerkasse abzuführen. Infolgedessen wurden die letzten Tageseinnahmen mit Hilfe des Polizeiaufgebotes beschlagnahmt. Die Direktion erließ darauf eine Bekanntmachung, derzufolge sie am gestrigen Sonntag überhaupt kein Eintrittsgeld erhob. Diese schöne Gelegenheit machten sich etwa 200 000 Personen zunutze. Ebenso wie Sonnabendabend der Lunapark, so erhielt am Sonntagabend der Vergnügungspark Ulap in Moabit den Besuch von Vollziehungsbeamten. Auch hier handelte es sich um rückständige Vergnügungssteuern, die gewaltsam eingetrieben wurden. Während es im Lunapark zu unliebsamen Auftritten und Sistierungen kam, verlief die Beschlagnahme im Ulap ohne Zwischenfall. Vollziehungsbeamte der Steuerdeputation, unterstützt von Polizeibeamten des Bezirksamts Tiergarten, kamen plötzlich vorgefahren und beschlagnahmten die Tageskasse.

Wie hierzu der VS.-Korrespondenz mitgeteilt wird, kann natürlich das Nichterheben von Eintrittsgeld ein Vergnügungsetablissement von der Entrichtung der Lustbarkeitssteuer nicht befreien. Die Steuerordnung sieht für eine solche Möglichkeit die Festsetzung einer Pauschalsteuer vor, die sich nach der Größe der benutzten Räumlichkeiten richtet; bei der räumlichen Ausdehnung des Lunaparks daher ziemlich hoch sein dürfte. Im übrigen steht die Behörde auf dem Standpunkte, daß bei der Höhe der rückständigen Steuerbeträge und bei der Art des Unternehmens Nachsicht nicht in Frage kommen könnte. Während in den ersten Monaten der diesjährigen Saison die Lustbarkeitssteuer pünktlich bezahlt worden sei, sei der Lunapark seit Juli d. J. die Steuer schuldig geblieben, so daß sich seine Schuld jetzt auf rund 3 Millionen Mark belaufe. Die einmalige Beschlagnahme einer Wocheneinnahme in Höhe von ca. einer Viertel Million könne an dieser Schuld nichts Erhebliches ändern. Die schlechte Finanzlage der Stadt erlaube es keinesfalls, daß bei derartigen Summen Nachsicht geübt werde, um so mehr als jeder kleine Steuerzahler seine geringen Steuerbeträge pünktlich einzahlen müsse, also auch erst recht ein derartiges Vergnügungsunternehmen, das die erforderlichen Summen bei der Erhebung der Eintrittsgelder tatsächlich eingenommen habe. Im übrigen sei der Lunapark jeder weiteren Geldentwertung mit sofortiger Erhöhung der Eintrittspreise gefolgt. Die weiteren Maßnahmen der Steuerbehörde zur Eintreibung der Schuld stehen noch nicht fest. Eventuell kämen hierfür Pfändung der Grundstücke und Attraktionen des Unternehmens in Frage.

Wen die Republik bezahlt.

Die „ehrfurchtsvollen Grüße" der Potsdamer Postbeamten.

In der „Welt am Montag" veröffentlicht Reichstagsabgeordneter Genosse Steinkopf unter dem Titel „Aus dem Reiche Giesberts" allerlei nette Histörchen, deren eine wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. „Unter den Teilnehmern des soeben beendeten Kongresses der Postinternationale," so schreibt Steinkopf, „befanden sich auch Holländer, und unter diesen einer, der in der nächsten Nähe des früheren Kronprinzen wohnt und nach seiner Angabe mit diesem öfter spricht. Als dies bei einer Besichtigung von Potsdam verschiedenen der dortigen Postbeamten bekannt wurde, bestürmten sie den Holländer, dem Exkronprinzen Grüße zu übermitteln. Und so lesen wir in dem Notizbuch des Holländers folgende Ergüsse verschiedener schönen Seelen:

„Seiner Kaiserlichen Hoheit ehrfurchtsvollsten Gruß und viele gute Wünsche für das Wohlergehen Eurer Kaiserlichen Hoheit und auf baldige Einreise in Deutschland.

Die Zahl der Getreuen wächst täglich.

Karl Aschke, Postinspektor, Potsdam, Charlottenstraße 84.

Dann in holländischer Sprache geschrieben:

„Viele herzliche Grüße von einem Deutsch-Holländer in Potsdam wünscht Eurer Majestät"

Pierre Wefers, Waldemarstraße.

U. Horen.

Meine Wünsche schließen sich an

August Klöhn, Potsdam, Neuer Markt 3/4.

„Unserem lieben verehrten Kronprinzen treudeutsche Grüße"

Frida Jaenicke, Potsdam, Heilige-Geist-Straße 5.

Wilhelm Rogge, Potsdam.

Hermann Senff, Potsdam, Alte Luisenstraße 17.

„Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen des Deutschen Reiches treudeutsche Grüße mit den besten Wünschen für sein ferneres Wohlergehen."

Heinze, Ober-Postsekretär, Sigismundstraße 12.

Wenn diese Herrschaften von der Post so sehr auf eine „baldige Einreise" der „Kaiserlichen Hoheit" nach Deutschland hoffen, so wollen wir dafür die Erwartung aussprechen, daß alle diese Herrschaften ihre baldige Ausreise aus den Räumen der deutschen republikanischen Reichspost antreten, da sie ja offenkundig doch nicht gewillt sind, der Republik treu und ehrlich zu dienen.

Doppel-Gasvergiftung.

Infolge einer Gasvergiftung besinnungslos aufgefunden wurden gestern nachmittag um 6½ Uhr der 36 Jahre alte Händler Walter Ritsche und seine 28 Jahre alte Ehefrau in ihrer im ersten Stock des Hauses Bergstr. 2 gelegenen, nur aus Küche bestehenden Wohnung. Hausbewohnern war es aufgefallen, daß sich die Eheleute den Tag über nicht sehen ließen. Als man dann einen Gasgeruch wahrnahm, wurde das zuständige Polizeirevier benachrichtigt, von dem Beamte die verschlossene Tür gewaltsam öffneten. In dem mit Gas angefüllten Raume wurden beide Eheleute im Bett liegend bewußtlos aufgefunden. Wiederlebungsversuche mit Sauerstoffapparaten waren nach längeren Bemühungen bei der Ehefrau auch von Erfolg. Sie wurde nach dem Virchowkrankenhause gebracht. Bei dem Manne konnte ein Arzt nur noch den Tod feststellen. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht. Ob es sich um einen Unglücksfall oder einen gemeinschaftlichen Selbstmordversuch handelt, steht noch nicht fest.

Eine zerstückelte Frauenleiche, die Veranlassung zu einem Mordgerücht gab, wurde gestern vor dem Hause Kurstr. 20 gelandet. Der Hinterkopf der Toten war abgeschlagen, das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit durch tiefe Wunden entstellt. Beine und Arme waren zerschlagen und die Kleidung nur noch in Fetzen vorhanden. Die Untersuchung der Leiche läßt mit Wahrscheinlichkeit darauf schließen, daß die Verletzungen von Schiffsschrauben herrühren. Die Leiche wurde zur genauen Feststellung der Todesursache und der Persönlichkeit der Toten nach dem Schauhause gebracht. Es handelt sich um ein nur etwa 1,44 Meter großes Mädchen von ungefähr 18 bis 20 Jahren. Es hat dunkelblondes Haar, ein volles Gesicht und vollständige Zähne.

Die Vollmilchkarten für die Monate Oktober bis Dezember 1922 werden von den Brotkommissionen der Verwaltungsbezirke (Alt-Berlin) Mitte, Tiergarten, Wedding, Prenzlauer Berg, Friedrichshain und Kreuzberg für die Kinder im 1. und 2. Lebensjahre vom Montag, den 11., bis einschließlich Mittwoch, den 13. September 1922, für die Kinder im 3. und 4. Lebensjahre vom Donnerstag, den 14., bis einschl. Sonnabend, den 16. September 1922, verausgabt. Für die Monate Oktober/Dezember 1922 werden in veränderter Ausführung rote mit „A" bezeichnete Milchkarten (bisher A I-Karten) für Kinder im 1. Lebensjahre, lila mit „B" bezeichnete Milchkarten (bisher A II-Karten) für Kinder im 2. Lebensjahre, grüne mit „C" bezeichnete Milchkarten (Bisher BI-Karten) für Kinder im 3. Lebensjahre, blaue mit „D" bezeichnete Milchkarten (bisher BII-Karten) für Kinder im 4. Lebensjahre ausgegeben. Außerdem werden „E"-Karten für werdende Mütter in gelbarüner Grundierung bei Anmeldung der Schwangerschaft für 3 Monate (d. h. für den 7., 8. und 9. Monat der Schwangerschaft) ausgegeben.

Untergang eines Hapag-Dampfers.

Sämtliche 800 Passagiere gerettet.

Der Dampfer Hammonia der Hamburg—Amerikalinie ist auf der Reise von Hamburg nach Havanna 80 Meilen von Vigo gesunken. Auf drahtlose Hilferufe des gefährdeten Schiffes eilten mehrere Dampfer herbei, denen es gelang, sämtliche 800 Passagiere zu retten.

Die Hamburg—Amerikalinie selber teilt über das Sinken des Dampfers folgendes mit: Nach Telegrammen, die wir aus Vigo erhalten, erlitt unser auf der Fahrt nach Kuba und Mexiko befindlicher Doppelschrauben-Post- und Passagierdampfer Hammonia, nachdem er Vige als letzten europäischen Anlaufhafen verlassen hatte, kaum 100 Seemeilen von dort entfernt in der Nacht vom 8. auf den 9. September durch einen schweren Weststurm Beschädigungen, deren weitere Auswirkungen das Manövrierunfähigwerden des Schiffes zur Folge hatte. Mehrere auf den drahtlosen Hilferuf des Kapitäns herbeigeeilte Dampfer nahmen die Passagiere sowie die Mannschaft auf. Der Postdampfer der Union Castle Line Kinfanus Castle nahm 340 Passagiere an Bord, welche er am Dienstag morgen in Southampton landen wird. Der Dampfer Euclid hat bereits am Sonntag morgen 89 Personen in Vigo gelandet. Es scheinen außerdem sich Passagiere und Mitglieder der Besatzung an Bord der Dampfer Boldwan, City of Chester und Soldier Prince zu befinden, worüber nähere Angaben drahtlos eingefordert sind. Die Agenturen der Hamburg—Amerikalinie in Southampton und Vigo sind angewiesen, die Passagiere, welche ihre Reise fortsetzen wollen, angenehm unterzubringen, bis ihre Weiterbeförderung mit erster Gelegenheit geschehen kann. Der Dampfer Soldier Prince versuchte die Hammonia, auf der 20 Personen der Besatzung zurückgeblieben waren, als das Wetter besser wurde, zu schleppen, doch sank der Dampfer um 6½ Uhr am Sonnabendabend auf 51,56 Breite und 10,50 Länge. Der Dampfer Hammonia ist 8000 Tonnen groß und wurde seinerzeit vom Holländischen Lloyd zurückgekauft.

Gewerkschaftsbewegung

Wenn die Kommunisten regieren.

Eine Korespondenz des „Sozialistischen Boten" aus Tula schildert in drastischer Weise die Mittel und Methoden, mit denen die kommunistischen Gewalthaber jede selbständige Regung der Arbeiterschaft niederknütteln und auch die elementarsten Rechte der Arbeiter mit Füßen treten. In Tula, einem der wenigen Industriezentren Rußlands, finden gegenwärtig umfangreiche Betriebseinschränkungen statt. In der Waffen- und Patronenfabrik allein wurden kürzlich 6000 Arbeiter entlassen. Demnächst steht die Entlassung von weiteren 4000 bevor. Bei diesen Betriebseinschränkungen hat nun die kommunistische Verwaltung die Gelegenheit benutzt, um die ihr in politischer Hinsicht als „unzuverlässig" erscheinenden Arbeiter auf die Straße zu werfen. Etwa 50 Arbeiter wurden auf diese Weise, entgegen allen Vorschriften, entlassen. Sie appellierten an alle in Frage kommenden Instanzen, darunter auch an das Bezirkskomitee des Metallarbeiterverbandes in Tula. Selbst die dort sitzenden Kommunisten mußten anerkennen, daß die Entlassungen unberechtigt waren und daß die Betriebsverwaltung infolgedessen die Arbeiter wieder einstellen müsse.

Die Folge dieses Einspruches war, daß eine Sitzung des Bezirkskomitees mit den Arbeitslosen anberaumt wurde. Aber einige Tage vorher wurden plötzlich 20 dieser Arbeitslosen verhaftet. Gleichzeitig wurden 5 weitere „unzuverlässige" Arbeiter aus dem Betriebe verhaftet und nun sitzen 25 Proletarier bereits mehrere Monate im Gefängnis, während ihre Familien dem Hungertode preisgegeben sind. Irgend eine Schuld kann ihnen nicht nachgewiesen werden, die Anklage gegen sie lautet auf „Sowjetfeindliche Agitation", es sind aber nicht die geringsten Anhaltspunkte vorhanden, um diese Anklage irgendwie zu erhärten. Ein Teil der Verhafteten ist bereits in den Hungerstreik getreten und fordert die Beschleunigung der Untersuchung.

Außer den erwähnten Arbeitern sitzen im Gefängnis zu Tula seit April etwa 20 Eisenbahner, die bei der vor kurzem eingeleiteten Umformung der Gewerkschaften für eine energischere Verteidigung der Klasseninteressen der Arbeiter eingetreten waren. Auch hier ist die Anklage ganz allgemein gehalten.

Die Entwicklung der Reallöhne.

Das Internationale Arbeitsamt berichtet über die Lohnentwicklung seit 1914. Demzufolge war es nur eine ganz kurze Periode im Jahre 1921, in welcher der Reallohn in den großen Industrieländern gegenüber der Vorkriegszeit sich ein wenig gehoben hat. Die Wirtschaftskrise hatte die Arbeiterschaft in erster Linie durch Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit getroffen, erst in der letzten Zeit ist der Reallohn selbst bei vollbeschäftigten Arbeitern in vielen Ländern gesunken. So ist z. B. der Reallohn in England gegenwärtig in drei großen Industriezweigen, Bergbau, Maschinenindustrie und Baugewerbe wesentlich unter dem Vorkriegsstand und ist niedriger, als die Indexziffern für die Kosten der Lebenshaltung. In sämtlichen Ländern war zu beobachten, daß der Abstand zwischen den Löhnen der gelernten und ungelernten Arbeiter abgenommen hat; letztere konnten ihren Reallohn vielfach erhöhen. Die Reallöhne der öffentlichen Beamten und Staatsarbeiter sind geringer als vor dem Kriege. Die Entlohnung der Frauenarbeit ist seit dem Kriege verhältnismäßig besser als die der Männer.

Verbandstag der Eisenbahner.

München, den 7. September 1922.

Eine der jüngsten und zugleich eine der größten freigewerkschaftlichen Organisationen, der Deutsche Eisenbahnerverband, hält seine zweite ordentliche Generalversammlung in der Woche vom 11. September in München ab. Die Generalversammlung war zuerst auf Mitte Juni einberufen, mußte aber wegen der damaligen Verhältnisse vertagt werden.

Der Kongreß hat eine sehr umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Neben den Geschäftsberichten sind mehrere bedeutsame Referate vorgesehen. So wird Genosse Wissell-Berlin über den Aufbau der Volkswirtschaft und Kotzur über Beamtenzentrale und Reichssektion sprechen. Eine Reihe Verwaltungsstellen schlagen eine Erweiterung der Tagesordnung vor. So beantragt Darmstadt, daß das Thema Soziallohn oder Reallohn besprochen wird. Eine andere Zahlstelle wünscht die Behandlung der Taktik bei Lohnbewegungen und Wirtschaftskämpfen.

Die Frage Moskau oder Amsterdam dürfte auf diesem Verbandstag eine besondere Erörterung finden, denn die Kommunisten sind wohl in keiner Gewerkschaft so stark als bei den Eisenbahnern. Es ist aber unzweifelhaft, daß die große Mehrheit des Verbandstages sich hinter Amsterdam stellen und daß der Kongreß eine klare Entscheidung hierüber fällen wird.

Wie stark das Interesse der Mitgliedschaft an der Tagung ist, geht aus der Fülle der vorliegenden Anträge — es sind über 950 — hervor. In zahlreichen Anträgen werden Forderungen an Gesetzgebung und Regierung aufgestellt, die sich auf politische und wirtschaftliche Fragen beziehen. Das Streikrecht der Beamten behandeln verschiedene Anträge. Gegen die Technische Nothilfe wenden sich ebenfalls mehrere Anträge. Auch die Frage der Regelung der Arbeitszeit wird eine große Rolle spielen. Der Verbandstag wird auch Stellung zur zukünftigen Organisationsform nehmen.

Ein gedruckter Geschäftsbericht liegt zurzeit noch nicht vor, er wird den Delegierten erst auf der Tagung selbst ausgehändigt. Wir werden über die Tagung berichten.

München, 11. September. (Eig. Drahtbericht.)

Am Sonntag begannen hier die Verhandlungen der zweiten ordentlichen Generalversammlung des Deutschen Eisenbahnerverbandes. Anwesend sind 221 Delegierte, die 442 626 Mitglieder vertreten. Ausländische Gäste sind erschienen aus Dänemark, Holland, Luxemburg, Oesterreich, der Schweiz und der Tschechoslowakei. Die Stadt München hat den Bürgermeister, Genossen Schmidt, entsandt, für das Reichsverkehrsministerium ist Oberregierungsrat Karmann anwesend, für den ADGB. Genosse Wissell, für den Allgemeinen Deutscher Beamtenbund Genosse Falkenberg und für die Reichsgewerkschaft der Eisenbahner sind anwesend Menne, Döbling und Scharfschwerdt. Dazu kommen noch Vertreter einer Reihe anderer berufsverwandter Organisationen.

Die Begrüßungsansprachen wurden eingeleitet durch eine kurze Rede des Verbandsvorsitzenden Scheffel, dem sich die Gäste anschlossen. Falkenberg wies darauf hin, daß zum ersten Male auf einer Tagung des DEV. der Vertreter einer Beamtenspitzenorganisation anwesend ist.

Bei der Bureauwahl wurde der Vorschlag der Amsterdamer Richtung, drei Vorsitzende und sechs Schriftführer zu wählen, mit großer Mehrheit angenommen.

Nach Ablehnung aller Abänderungsanträge wurde die vorgeschlagene Tagesordnung genehmigt und die Geschäftsordnung mit der Aenderung angenommen, daß die Redezeit der Diskussionsredner zum Geschäftsbericht auf 25 Minuten erhöht wird.

Nach erfolgter Wahl der nötigen Kommissionen wurden die Verhandlungen auf heute vertagt.

Tagung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten.

Weimar, 11. September. Zu Beginn der Tagung des Gewerkschaftsbundes, die gestern stattfand, begrüßte der Bundesvorsteher Schneider im National-Theater die Vertreter der Reichs-, Landes- und Stadtbehörden, besonders auch die Freunde aus dem Ausland und dem besetzten Gebiete. Hierauf eröffnete Schneider die Reihe der Referate mit einer programmatischen Rede über die Standesarbeit in Vergangenheit und Zukunft. Er schilderte den Entwicklungsgang der Verbände, die jetzt im Gewerkschaftsbund der Angestellten zusammengeschlossen sind, und wies auf die bisher vom Bunde geschaffenen Einrichtungen hin. Von Mitgliedern des Bundesvorstandes sprachen Stöckemann über Arbeitsgericht und Arbeitsrecht, Dr. Combecher über die unmittelbar vor der Beratung im Reichstag stehende Schlichtungsordnung, und Beckmann über Arbeitslosenversicherung. Eine Reihe wichtiger Entschließungen war das Ergebnis der sonntäglichen Tagung. Angesichts der für den Winter zu erwartenden großen Not soll die Reichsregierung vor allem die Versorgung des Volkes mit Brot, Kartoffeln und anderen lebenswichtigen Nahrungsmitteln schleunigst sicherstellen. Das Angestelltenrecht soll gemäß Artikel 157 der Weimarer Verfassung im Rahmen des allgemeinen Arbeitsrechts geregelt und den Angestellten eine den öffentlichen Beamten annähernde Sicherheit der Stellung gewährleistet werden. Die Kaufmanns- und Gewerbegerichte sollen zu Arbeitsgerichten ausgebaut und bei jedem Arbeitsgericht mindestens eine besondere Kammer für Streitigkeiten aus dem Angestelltenverhältnis eingerichtet werden. Der Grundgedanke des Entwurfs einer Schlichtungsordnung, der dem Reichstage zugegangen ist, wird vom ersten deutschen Angestelltentag gebilligt, doch die Gestaltung einer Schlichtungsordnung, die in ihren Bestimmungen über die im Reichswirtschaftsrat gefundene Verständigungsbasis hinausgehen sollte, verurteilt. Im Gesamtrahmen des kommenden Arbeitsrechts ist eine einheitliche gesetzliche Regelung und Organisation des Schlichtungsverfahrens für Gesamt- und Einzelstreitigkeiten dringend erforderlich, ebenso die Zusammenfassung der künftigen Schlichtungsämter und Arbeitsgerichte zu Sondergerichtsbehörden. Von der Reichsregierung wird eine beschleunigte gesetzgeberische Behandlung des Arbeitsgerichtsgesetzes und seine gleichzeitige Verabschiedung mit der Schlichtungsordnung gefordert. Hinsichtlich der Arbeitslosenversicherung wünscht der Angestelltentag die Anerkennung der Gewerkschaften als gleichberechtigten Träger der Arbeitslosenversicherung, während die öffentliche Arbeitslosenversicherung auf die nichtorganisierten und nicht ständig beschäftigten Arbeitnehmer zu beschränken sei.

Immer noch Setzerstreik in Wien.

Wien, 9. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Verhandlungen haben sich heute wieder zerschlagen. Montag werden neue Verhandlungen vor dem Einigungsamt geführt. „Radikale" unter den Streikenden wollen die Banknotenpresse stillegen. Das wird jedoch verhindert werden.

Former und Berufsgenossen! Die Former und Gießereiarbeiter der Fürstenwalder Betriebe befinden sich im Streik. Wir ersuchen, den Zuzug von genannten Berufen nach dorthin fernzuhalten. Deutscher Metallarbeiterverband.

Neue Verhandlungen in der Holzindustrie! Mit den Vereinigten Verbänden der Berliner Holzindustrie wurden erneute Verhandlungen zum Sonnabend, den 9. September, anberaumt, über deren Ergebnis zurzeit noch nichts gesagt werden kann.

Wir bitten unsere Mitglieder, zwecks Informationen am Montag, den 11. September, morgens, in unserem Bureau Nachfrage zu halten, und des weiteren die Presse wegen der nächsten Versammlung zu beachten, da diese jedenfalls am Dienstag stattfindet.

Deutscher Holzarbeiterverband. Verwaltungsstelle Berlin.

Die Lehrberatungssprechstunden der Betriebsräteschule finden (außer in den Bureaustunden) Montags und Freitags von 4 bis 7 Uhr nachmittags statt. Die Kolleginnen und Kollegen erhalten dort Rat in allen ihre Bildungsarbeit betreffenden Fragen und Hinweise auf die für sie besonders in Betracht kommenden Kurse.

Betriebsräte, Betriebsobleute, weist in den Betrieben auf die Lehrberatungssprechstunden hin! Erkennt die Notwendigkeit der wirtschaftlichen und rechtlichen Schulung der Arbeitnehmer!

Freigewerkschaftliche Betriebsräteschule.

Beendigung des Beamtenstreiks in Polen. Nach Beendigung des Beamtenstreiks in Polen wickelt sich der Telegraphenbetrieb mit Warschau, Lodz, Bromberg, Kattowitz, Posen und Thorn sowie mit Krakau seit Sonnabend abend wieder normal ab.

Holzindustrie-Werkmeister. Afa-Versammlung am 12. September, abends 7 Uhr, in den Mustersälen, Kaiser-Wilhelm-Str. 31 (Börsensaal).

Aus der Partei.

Einigungs-Parteitag in Nürnberg.

Die Delegierten zum Nürnberger Parteitag, der am 24. September beginnt, sowie die Gäste, die Wohnung daselbst wünschen, wollen die Anmeldung sofort mit den besonderen Wünschen an die Adresse Julius Loßmann, Nürnberg, Breite Gasse 25, weitergeben.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

7. Kreis, Charlottenburg. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich an der öffentlichen Versammlung am Freitag, den 15. September, abends 7 Uhr, in der Leibniz-Oberrealschule, Schillerstr. 127, teilzunehmen.

24. Abt. Heute, Montag, abends 7½ Uhr, Funktionärversammlung bei Winzer, Christburger Straße 9.

Sport.

Rennen zu Strausberg am Sonntag, den 10. September.

1\. Rennen. 1. Ostflucht (Thalecke), 2. Garderobe (Gorsler), 3. Geballnd (Kränzlein). Tot.: 49 : 10. Pl. 19, 22, 24 : 10. Ferner liefen: Herrscherin (4.), Jogull, Mipel, Gernegroß, Ganymed (ausgebr.). Wawe, Theobald, Dahome, Bellried.

2\. Rennen. 1. Mirakel (H. Beer), 2. Werwolf II (B. Schneider). Tot.: 82 : 10. Pl. 12, 11 : 10. Ferner liefen: Talisman (gef.), Lorenz (gef.).

3\. Rennen. 1. Paulus (H. Schmidt), 2. Alerina (Bolgar), 3. Nordlee (O. Müller). Tot.: 27 : 10. Pl. 15, 138, 29 : 10. Ferner liefen: Glückstaube (4.), Damiana, Ravenna, Fairhtale, Hexerei.

4\. Rennen. 1. Stürmer II (v. Falkenhayn), 2. Charl.-Cousin (v. Westernhagen), 3. Steinberger (Pr. Pietz). Tot.: 82 : 10. Pl. 16, 13, 15 : 10. Ferner liefen: Rosenkönig (4.), Patella, Landsmann, Ostmark.

5\. Rennen. 1. Juwia (H. Schmidt), 2. Ramasos (Stolpe), 3. Malente (Senfpell). Tot.: 52 : 10. Pl.: 19, 15, 23 : 10. Ferner liefen: Lilienstein (4.), Capitalist, Schwanenritt, Belladonna, Smaragd.

6\. Rennen. 1. Cimado (F. Lüder), 2. Element (Bismark), 3. Credo (O. Schäfer). Tot.: 106 : 10. Platz: 35, 22, 35 : 10. Ferner liefen: Zeisig (5.), Esprit (gef.), Oro, Georg (gef.), Esau (gef.), Harkenstein, Kirsche, Bar. Clemens, Märchensee.

7\. Rennen. 1. Hexenmeister II (Bismark), Alabaster (Goßler), 3. Diplomatie (Edler), 4. Iburg (Adolph). Tot.: 18 : 10. Pl. 14, 14, 23 : 10. Ferner liefen: Hellebarde 2, Sultane VIII, Fredegunde, Adolar (gef.), Hoppy, Bregostani.

Eugen Stabe schlägt Rütt, Arend und Lorenz. Die Radrennen auf der Olympiabahn standen im Zeichen hervorragenden Fliegersports. Im Kudela-Erinnerungsrennen über 1200 Meter plazierten sich in vier Vor- und zwei Zwischenläufen Stabe, Rütt, Arend, Lorenz und Packebusch für den Entscheidungslauf. Im Entscheidungslauf führte vorerst Packebusch, dann Lorenz und Arend. Gleich darauf ging aber wieder Packebusch an die Spitze vor Lorenz, Stabe, Rütt und Arend, so ging es bis in die letzten Gerade. Mit mächtigem Antritt gingen nun Rütt und Stabe im Spurt an Packebusch und dem überraschten Lorenz vorbei, wobei Rütt von Stabe in der Einlaufskurve ungewollt etwas nach außen gedrängt wurde. Stabe erhaschte dadurch einen geringen Vorsprung, den er bis durchs Ziel zähe vor Rütt, mit Arend am Hinterrad, verteidigte. Lorenz folgte abgeschlagen als Vierter vor dem ganz im Hintergrund verschwundenen Packebusch. Die Unplazierten aus diesem Rennen bestritten den Finn-Erinnerungspreis über 1200 Meter. Hier blieb Sennecke siegreich vor Schröder, Otto Tietz, Dähne und Freiwald. In den Dauerrennen starteten nur Fahrer der B-Klasse. Der Leipziger Ebert zeigte sich seinen Rivalen gegenüber weit überlegen; er gewann ein 20-Kilometerrennen in 17 Minuten 11⅕ Sekunden vor Hoffmann 310, Schreseld 370, Ertling 1250, Sturm 2500 und Jenssen 2830 Meter zurück. Ein 50-Kilometerrennen brachte dann Ebert in 42 Minuten 38 Sekunden ebenfalls auf sein Konto vor Ertling 3370, Schreseld 4100, Jenssen 5450, Hoffmann 13 290 Meter zurück; Sturm folgte weit zurück. Den Schluß bildete ein Zweisitzer-Prämienfahren über 20 Runden. Das Rennen war für Rütt-Stabe auf Grund der ungerechten Kräfteverteilung bereits vor dem Start gewonnen; Sennecke-Otto Tietz wurden Zweite vor Amort-Linsener und Tetzlaff-Schröder.

Hunderennen im Grunewald. Am Sonntag war die Pferderennbahn den Hunden freigegeben. Bislang sah man Hunderennen, die sich zunehmender Beliebtheit erfreuen, nur im Lichtenberger Stadion. Auf der Grunewald-Pferderennbahn hatten sich schätzungsweise tausend Zuschauer eingefunden. Bei dem Verlauf der Veranstaltung stellten sich Unzulänglichkeiten heraus, die aber durch das Publikum hervorgerufen wurden. So umsäumten, genau wie bei den Pferderennen, die Zuschauer auf Stühlen stehend das Geläuf und lenkten durch allerlei Zurufe die Hunde ab. So wurden viele Rennen glatt verpfuscht, die Tiere, irre gemacht, blieben stehen, suchten im Publikum nach ihrem Herrn oder liefen zurück. Der Entscheidungslauf zum St.-Wolfgangs-Preis nahm freilich einen einwandfreien Verlauf. In Zukunft wird man sich im Grunewald mehr an das Lichtenberger Vorbild halten müssen. Leider hat die Unsitte des Wettens jetzt auch schon auf die Hunderennen übergegriffen.

Verantwortlich für den redakt. Teil: Victor Schiff, Berlin; für Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3

Der „Blaue Vogel"
Goltzstr. 9. Tel. Nollendorf 1613
Anf. 8½ Uhr. Vorstell. allabendl.
Gemischtes Programm
zusammengestellt aus den besten Nummern des 1. u. 2. Programms
Billettverkauf a. d. Theaterkasse v. 11 bis 2 Uhr u. v. 6 Uhr abends auch an allen Theaterkassen.

Zähne von 40 M. Teilzahl. Kronen an 80 M., Zahnz. m. Einspr. h. schmerzld. Umarb. schlechts. Geb. Zahnarzt Dr. Wolf, Potsdamer Str. 55, Hochbahn-St.

Biesdorf — Mahlsdorf
Parzellen mit hervorrag. Gartenboden. Verkaufsstellen a. Bahnh.
Nieschalke & Nitsche
Berlin, Neue Königstraße 16
Alex. 3576 und 3623

Stottern
Stammeln, Lispeln, Angstgefühl vorm Sprechen beseitigt gründlich Dr. SCHRADER's Spezial-Institut, Berlin W, Lützowstr. 30. (Spr. 4—7 auß. Sonnabds. u. Sonntags). — Jeder, der stotterfrei singt, erhält eine natürliche Sprache.

Gold Silber Platin -Bruch Brillanten
kauft reell zu höchsten Tageskursen
C. Käferle
Uhrmacher - Juwelier
Frankfurter Allee 278

Perser-Teppiche Klaviere, Flügel kaufen
höchste Tagespr. zahlt Herr, Pallasstr. 9, Kurf. 9104

Maßkorsetts und Reparaturen
Fr. L. Bungartz
Neu-Kölln, Boddinstr. 31
Fernsprecher: Neukölln 2354

Weigtola Haar-Klinik

stark. Haarausfall Haarschwund, Haargrippe, Kopfjuck usw. findet man erfolgr. gewissenh. Behandl. in mein. Haar-Klinik Berlin W, Motzstraße 14

Zinn
Gold-, Silber-Bruch
Quecksilber
Blei, Kupfer, Platin usw.
kauft z. Engrospreise
Scharnow, Lange Str. 35 am Schlesischen Bahnhof
Lange Straße 90, Laden.

Verkäufe

Leihhaus Friedrichstraße 2 (Hallesches Tor) verkauft spottbillig Anzüge, Schlüpfer, Paletots. Pelzwaren-Gelegenheitskäufe: Sportpelze, Gehpelze, Katzenjacken, Füchse aller Art. Keine Lombardware.

Kreuzfüchse, Pelzwaren spottbillig. Leihhaus, Reinickendorferstraße 105 (Nettelbeckplatz).

Kreuzfüchse, Alaskafüchse, sämtliche Pelzarten, spottbillige Sommerpreise. Keine Lombardware. Leihhaus Rosenthalertor, Linienstraße 203/204. Ecke Rosenthalerstraße.

Leihhaus Spiegel, Chausseestraße 7, verkauft spottbillig erstklassige Anzüge, Schlüpfer, Katzenjacken, Sportpelze, Gehpelze, Füchse aller Art. Keine Lombardware.

Nirgends besser kaufen Sie erstklassige Anzüge, Paletots, Schlüpfer, Cutaways, Covercoats, Streifhosen usw. in unübertrefflicher Auswahl, konkurrenzlos billig. Sämtliche Waren sind Ersatz für Maßverarbeitung. Große Pelzwaren-Gelegenheitskäufe. Keine Lombardware. Leihhaus Brunnenstraße 5, direkt Rosenthalertor.

Anzüge, Sommerpaletots, Sommerschlüpfer, Covercoats, Cutaways, Gehrockanzüge, Hosen, Damenmäntel enorm billige Preise. Friedensstoffe. Keine Lombardware. Leihhaus Rosenthalertor, Linienstr. 203/204. Ecke Rosenthalerstraße.

Pelzwaren-Gelegenheitskäufe. Füchse und Pelze aller Art enorm billig. Spiger, Kommandantenstraße 28 II.

Getragene Friedensanzüge, große Auswahl, zum Teil auf Seide, sehr billig, jede Figur passend, auf Lager. Frack-, Smokinganzüge. Schneidermacher, Kaiser Straße 108 Laden. Hochbahn Oranienstr.

Anzüge, Gummimäntel, Wintermäntel, Damenmäntel spottbillig Leihhaus, Reinickendorferstr. 106 (Nettelbeckplatz). Keine Lombardware.

Wintermäntel, Neuheiten, 1350, hellfarbige, dunkelfarbige Modellstauschulster, Kostüme, Röcke, reinwollene Strickjumper. Riesenauswahl. Direkt Werkstatt. Allmann, Rosenthalerstraße 44 III. Hackeschermarkt.

Metallbetten auf Teilzahlung verkauft Menger, Alte Schönhauserstr. 20.

Möbel

Chaiselongue 850.—, Metallbetten 825.—, Spiralmatratzen, Polsterauflagen, Kinderbettbett. Meike, Auguststr. 33a, Quergebäude.

Musikinstrumente

Pianos preiswert. Klaviermacher Link, Brunnenstraße 35.

Grammophone, trichterlose, Eichenapparate, Trichterapparat, 10 Platten, 2000.—. Seltene Gelegenheiten. Zwihers, Charlottenstr. 74—75.

Kaufgesuche

Klaviere, Flügel, Perserteppiche kauft dringend Herr, Pallasstr. 9 (Anruf: Kurfürst 9104).

Säcke kauft Beyer, Gollnowstr. 9.

Korbflaschen und Steinkruken kauft Germania-Versandhaus, Große Frankfurter Straße 68. Königstadt 6334.

Grammophone, Grammophon-Platten, auch alte, zerbrochene, kauft Stück 30 Mark. Zwihers, Charlottenstr. 74/75. Zentrum 10185.

Fahrradankauf, Linienstraße 19. [1408]

Pistolen, höchstzahlend. Rose, Gollnowstraße 16.

Nähmaschinenankauf, auch schadhafte, Budow, Moritzplatz 10174.

Geschäftsankäufe

Flüchtlinge suchen Existenzgeschäfte, Grundstücke durch Degen, Chausseestraße 116. Anrufen Norden 62.

Verschiedenes

Rechts-Spezialist für Miets- und Wohnungsrecht (Beschlagnahme, Räumung, Höchstmiete). Gerichtstraße 21 (Nettelbeckplatz).

Vertrauensvolle Auskunft, Arzt, erfahrene Hebamme Hildesheim, Lothringerstraße 34/35 (Stettiner Bahnhof).

Vertrauensvolle Auskunft, Arzt zur Stelle. Hebamme Opitz, Neue Königstraße 27 (Alexanderplatz).

Geldverkehr

Sofort Geld, Ratenrückzahlung. Milton, Lichterfelderstr. 33, Belle-Alliance-Straße.

Sofort Geld, Ratenrückzahlung. Püßner, Große Frankfurterstr. 141.

Geld sofort. Ratenrückzahlung. Krampitz, Linienstr. 88 (Rosenthalerpl.).

Arbeitsmarkt

Einrichter für Pittler- und Ludw.-Loewe-Revolverdrehbänke, sowie Revolverdreher stellt ein NAG Oberschöneweide

Stellmacher stellt ein NAG Oberschöneweide

Botenfrauen und Männer
Die jetzigen Löhne sind dreimal so hoch als im Mai. Es stellen sofort ein folgende Ausgabestellen:
Ackerstr. 174 (Koppenplatz) | Prinzenstraße 31 Hof
Bärwaldstraße 43 | Steglitzer Straße 37
Lausitzer Platz 14/15 | Petersburger Platz 4
Neukölln, Neckarstr. 2a, Siegfriedstr. 28/29
Oberschöneweide, Mathildenstr. 5
Schöneberg, Belziger Straße 27
Tempelhof, Kaiser-Wilhelm-Straße 13
Treptow, Kiefholzstr. 185 (Laden).
Lichtenberg, Gierke, Wartenbergstr.

Weinberger Brunnenstr. 25
Schuh-Fabrik
Detailverkauf von Herren-, Damenstiefeln und -schuhen zu Fabrikpreisen.